

## **Predigt G+ 15.1.2017 über Jahreslosung 2017** **(Hesekiel 36,26)**

Die Jahreslosung für 2017 steht im Buch eines Propheten, dessen Name immer wieder einmal Schwierigkeiten macht. Manche sprechen ihn „Hese-kiel“ aus. Richtig heißt er „Hesekiel“. Manchmal wird er auch Ezechiel genannt.

Hesekiel war einer von denen, die 597 vor Christus in die Verbannung nach Babylonien verschleppt worden waren. Noch gab es zu Hause Jerusalem. Noch war diese Stadt nicht zerstört, nicht untergegangen. Doch Hesekiel warnt. Er warnt die Menschen zu Hause vor einem falschen Lebensstil. Er warnt davor, auf Propheten und Prophetinnen zu hören, die einem nur nach dem Munde reden. Er warnt davor, anderen Göttern hinterher zu laufen und diese zu verehren.

Doch dann – nach zehn Jahren - fällt Jerusalem. Das verändert die Verkündigung Hesekiels. Er tröstet sein Volk. Er sagt Gott werde neu eingreifen und es werde eine Zukunft geben. Und das nicht nur äußerlich, nicht nur auf die äußeren Verhältnisse bezogen. Gott will die Herzen erneuern, einen neuen Geist geben. Damit sind wir bei der Jahreslosung für 2017. Da sagt Gott (Hesekiel 36,26): **„Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“**

Gott nimmt sich etwas vor. Er fasst einen Vorsatz. „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“

Normalerweise nehmen **wir** uns etwas vor. Vielleicht haben wir das beim Jahreswechsel auch getan: Ich will abnehmen. Ich will mehr schlafen. Ich will mich mehr bewegen. Ich will mich mehr um einen bestimmten Menschen kümmern. Ich will mehr lesen. Ich will weniger gereizt sind, mich besser im Griff haben. Usw.

Nun ist das ja mit unseren guten Vorsätzen so eine Sache. Das wissen wir. Es gelingt uns selten, sie zu halten. Ich muss da immer an eine Tagung denken, bei der ich als Referent eingeladen war. Es waren junge Erwachsene zusammen aus christlichen Gemeinden. Junge Leute, die es mit ihrem Glauben ganz ernst meinen, für die die Sache mit Gott nicht nur eine Äußerlichkeit ist.

„Was habt Ihr Euch vorgenommen?“, wurden sie gefragt. „Für die nächsten Wochen und Monate ...“ Die meisten antworteten: „Ich möchte mir mehr Zeit nehmen für die Stille Zeit, also für das tägliche Lesen in der Bibel und für das Beten.“

Das klang gut. Und doch hatte ich das Gefühl: Da stimmt etwas nicht. Wenn sie diese Stille Zeit wirklich haben möchten, wenn sie wirklich ein Verlangen danach haben, dann würden sie sich diese Zeit auch nehmen. Dann müssten sie sich das nicht extra vornehmen. Mein Eindruck war, dass manche dieser jungen Leute meinten, als Christ müsse man das mit der Stillen Zeit hinbekommen – und darum müssten auch sie sich darum bemühen. Und so nahmen sie sich das vor – aber eigentlich aus einem gewissen Druck heraus.

So geht's uns ja oft mit unseren guten Vorsätzen. Es geht bei ihnen nun wirklich meistens um etwas Gutes. Aber wenn wir dieses Gute wirklich wollten, dann würden wir es auch tun.

Nun will ich das mit der Stillen Zeit nicht schlecht machen. Ich empfinde es als etwas richtig Gutes, wenn jemand sagt: „Ich will mehr Zeit mit Gott verbringen. Ich will es lernen, noch mehr auf Gottes Stimme zu hören. Ich will mich – mehr als das sonst im Alltag möglich ist - von ihm berühren und bewegen lassen.“

Wir dürfen nur nicht dahin kommen, dass wir das zu einer

Bedingung machen – für uns und für andere. Wir dürfen nicht dahin kommen, dass wir denken, nur dann könne Gott uns wirklich begegnen. Nur dann käme er in unser Leben. Nur dann mache er in uns etwas neu.

Nein, in unserer Jahreslosung kommt Gott von sich aus auf die Menschen zu. Auf verzweifelte Menschen. Auf schuldig gewordene Menschen. Auf Menschen, die ihren Glauben möglicherweise sogar verloren hatten. Solchen Menschen sagt Gott von sich aus – ohne jede Vorbedingung: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“

Das ist eine Zusage. Eine Zusage und kein Aufruf. Kein Aufruf im Sinne von: „Lernt es, achtsam auf die Stimme Gottes zu hören. Nehmt euch Zeit für ihn. Öffnet eure Herzen für ihn.“ Das alles hat seinen Wert und manchmal muss genau das auch gepredigt werden – aber hier geht es um etwas anderes. Hier wird Menschen, die am Boden sind, nicht wieder eine Bedingung diktiert, nicht gesagt, was **sie** machen müssten, damit Gott ihnen helfen kann, sondern Gott sagt einfach, was **er** machen will. Er will beschenken. Er will neu machen. Er will ein neues Herz geben und einen neuen Geist.

Also: es geht nicht um unsere Anstrengung, sondern es geht um die Zusage Gottes. Aus ihr heraus dürfen wir im Jahr 2017 leben.

Und das ist gut so, denn wir brauchen das neue Herz und den neuen Geist – immer wieder. Wir brauchen beides als einzelne und wir brauchen beides auch als Kirche und als Gesellschaft.

Zu schnell ist unser Herz verkrampft – oder hart. Wodurch verkrampft das Herz? Wodurch wird es hart? Sicher durch die Angst. Die Angst, nicht mehr alles im Griff zu haben. Die

Angst vor Überforderung. Die Angst, nicht mehr vorzukommen, aus dem Blick zu geraten.

Dahinter stecken ja oft auch Erfahrungen. Menschen haben mich nicht gut behandelt, haben mich ausgegrenzt oder an die Seite geschoben. Ich bin gekränkt worden. Das Leben ist so ungerecht. Ich weiß nicht, wem ich trauen und mich anvertrauen kann. Ich werde nicht wahrgenommen. Wie es mir geht, das interessiert letztlich niemand. Ich habe keine wirkliche Erwartung mehr an das Leben.

Eine tiefe Leiderfahrung kann das Herz verkrampfen lassen und es hart machen. Auch gegenüber Gott. Wir finden dann keinen Zugang mehr zu ihm. Alles ist zu – in uns.

Und so kann es passieren, dass unser Herz hart wird – auch Menschen gegenüber.

Da nützen dann auch keine Appelle. Appelle wie: „Sei offen! Sei offen für Gott. Sei offen für das Leben. Sei offen für andere.“ Appelle bewirken eher, dass wir zumachen. Auch ein guter Vorsatz hilft nicht unbedingt weiter, ist er doch oft nichts anderes als ein solcher Appell. Ein Appell von uns selbst an uns selbst.

Was uns öffnen kann, ist solch eine Zusage wie diese: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ Wir begreifen: Ich bin es Gott wert. Er schaut nicht auf mein Ungenügen, auf mein Versagen, auf meinen Krampf und meine Härte, sondern ich bin es ihm wert, dass er in mir etwas neu macht. Er meint mich. Er verändert mich.

In diesem Zusammenhang ist mir etwas wichtig, was ich kürzlich gelesen habe. Da war von einem Muslim die Rede, der Christ geworden war. Das ist ja kein einfacher Schritt. Das bringt für einen solchen Menschen Schwierigkeiten mit sich, nicht selten sogar Gefahr – für Leib und Leben. Aber dieser Mann hatte diesen Schritt gewagt.

Niemand hatte es ihm gesagt, niemand hatte es ihm vorge-schrieben, aber er hörte auf einmal auf, seine Frau zu schla-gen. Gemäß seines alten Glaubens durfte er das. Der Koran erlaubt das – in bestimmten Situationen. Etwa, wenn die Frau den Anweisungen ihres Ehemannes nicht gehorcht - ohne sichtbaren und annehmbaren Grund. Doch dieser Mann hörte ganz auf mit dem Schlagen seiner Frau. Es passte nicht mehr zu dem, was er jetzt von Gott begriffen hatte. Es war etwas anders in ihm geworden, neu. „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“

Gehen wir noch einen Schritt weiter ... Erneuerte Herzen können Herzen erreichen, auch harte Herzen. Vielleicht täu-sche ich mich ja, aber ich habe den Eindruck, wir stehen in unserer Gesellschaft an einem Scheidepunkt. Gerade ange-sichts der vielen Herausforderungen, die bewältigt werden müssen. Wir müssen entscheiden, wie wir mit diesen Her-ausforderungen umgehen. Die Flüchtlingskrise ist dabei eine zentrale, aber weitem nicht die einzige.

Wie gehen wir diese Herausforderungen an? Aus welchem Geist heraus? Mit welchem Herzen? Wir können es mit Ap-pellen versuchen. Etwa in der Flüchtlingsfrage. Da können wir darauf hinweisen, dass wir gegen alle Stimmungs- und Panikmache im Geist der Kraft und der Liebe und der Be-sonnenheit nach Lösungen suchen sollten.

Oder nehmen wir die Schere zwischen Arm und Reich, die immer mehr auseinandergeht. Wir können an die Reichen appellieren, nicht immer noch mehr haben zu wollen, son-dern ihre Verantwortung für das Ganze zu sehen. Wir kön-nen an die Regierenden appellieren, gerechtere Strukturen zu schaffen. Auch im letzten Armutsbericht ist es wieder passiert: unbequeme Äußerungen wurden von der Bundes-regierung gestrichen. Einfach so. Das passt nicht zum Bild. Da müsste man ja etwas ändern.

Glauben wir wirklich, wir würden durch Appelle etwas erreichen? Auf der einen Seite finde ich sie wichtig, weil sie auf etwas Wichtiges aufmerksam machen. Auf der anderen Seite wissen wir nur allzu gut, wie sie verpuffen.

So ist es ja auch mit Appellen im privaten Bereich. Etwa im Bereich der Familie. Mit Appellen verändern wir in der Regel herzlich wenig.

Nein, Appelle taugen nur sehr bedingt, wirkliche Veränderungen zum Guten zu bewerkstelligen. Sie erreichen nur den Kopf, aber nicht das Herz. Das Herz aber wird erreicht durch erneuerte Herzen. Durch Menschen, denen man das anmerkt, dass es bei ihnen es passiert ist, was Gott in der Jahreslosung sagt: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ Diese Menschen berühren. Diese Menschen strahlen etwas aus. Diese Menschen sind wie eine Zusage: Veränderung ist möglich. Du kannst anders leben. Da darf etwas neu werden in dir. Amen.